

**Zeitschrift:** Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

**Herausgeber:** Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

**Band:** 36 (1995)

**Heft:** 1

**Artikel:** Pfaffenweiler : eine Weinbaugemeinde in Südbaden

**Autor:** Bell, Ingrid Nina / Rolshoven, Johanna / Winkler, Justin

**Kapitel:** Feldforschung : von der Stadt aufs Land

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1088522>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

von der augenblicklichen Situation vereinnahmen oder bleibe auf Distanz? Und welche Verantwortung trage ich bei all dem?

Dies sind wahrscheinlich Probleme und Konflikte, denen sich jeder und jede FeldforscherIn stellen muss. Ganz ähnlich verhält es sich im normalen Alltag. Vielleicht offenbaren sich solche Überlegungen erst durch die Distanz zum eigenen Blickwinkel, eine Distanz, die wir in der Feldforschung bewusst erleben, wenn wir versuchen, die Sichtweise anderer Menschen zu verstehen und nachzuvollziehen.

Rückblickend bedaure ich insbesondere die zu kurze Dauer des Aufenthaltes, die einen engeren Kontakt und eine bessere Zusammenarbeit mit den GastgeberInnen nicht ermöglichte, und die Tatsache, dass wir als StudentInnen an den Vorbereitungen, der ersten Kontaktaufnahme mit der Dorfgemeinschaft, nicht intensiver teilnehmen konnten. Schliesslich hat mich der Aufenthalt in Pfaffenweiler um ein paar Illusionen ärmer gemacht. In meiner Naivität stellte ich mir vor, Feldforschung vereinige die ideale Begegnung zwischen den trockenen, abstrakten Theorien in Büchern und der 'Realität' der Menschen. Ich träumte von einem neuen breiteren umfassenderen Zugang zum Fach Volkskunde. Ich musste jedoch erfahren, dass Schemen und theoretische Erklärungen der Komplexität und Vielseitigkeit des menschlichen Alltags nie gerecht werden können.

## Feldforschung: Von der Stadt aufs Land

Ariane Dannacher

Nach den drei Wochen hiess es auftauchen aus der anderen Welt und wieder in die Stadt zurückzukehren. Ich hatte zwei Übergänge passiert, im Hinkommen und Zurückkehren. In Basel wurde mir klar, wie intensiv die Eindrücke gewesen waren und wie sehr sie mich selbst mit meiner eigenen Welt konfrontiert hatten. Die Begegnung mit einem anderen Alltag fordert uns zu einer Auseinandersetzung mit uns selbst und den anderen heraus. Martin de la Soudière hat dies sehr treffend als Anspruch unseres Faches formuliert: "L'ethnologie n'est pas une spécialité définie par un objet particulier [...], c'est une manière de penser, celle qui s'impose quand l'objet est «autre», et exige que nous nous transformions nous-mêmes."<sup>25</sup>

Die Feldforschung war für mich eine ganz neue und sehr intensive Erfahrung. Das lag nicht zuletzt daran, dass mir die Gastfamilie sehr offen entgegenkam und ich mich dort wie zu Hause fühlte. Es spielte auch das gegenseitige Akzeptieren und Tolerieren des Anderen und seiner Andersartigkeit eine grosse Rolle.

Feldforschung in einem Dorf ist ebensowenig 'einfach' wie es die dortigen Verhältnisse sind. Wer seine Vorurteile in eine andere Lebensweise hineinprojiziert, gelangt kaum zu einem tieferen Verständnis. Wohl können wir uns Wissen über die Arbeitsabläufe aneignen, über den Weinbau, die Landwirtschaft und die ökonomischen Veränderungen. Doch was wissen wir von anderen Lebensformen und -normen? Wohl wenig genug, und wenn wir nicht bereit sind zuzuhören und unsere Vorurteile abzubauen, werden wir nie Wesentliches darüber erfahren. Wie ein solches vorurteilbehaftetes Verständnis der Landbevölkerung weithin immer

noch aussieht, beschreiben Beate Brüggemann und Rainer Riehle mit eindrücklichen Worten:

“Es gibt kaum eine Berufsgruppe wie die der Bauern, kaum einen geographisch und oder sozial kennzeichnabaren Raum wie den des Landes oder Dorfes, zu dem nicht jeder etwas mehr oder weniger Ausführlich-Kenntnisreiches zu sagen hätte. Wer behauptet dagegen schon, kenntnisreich über Fliesenleger oder Tundrabewohner mitreden zu können? Aber Bauern, Land und Dorf scheint jeder zu kennen, genau zu wissen, was dort wie vor sich geht. Wer hat nicht noch einen Verwandten auf dem Land, einen Bauern in der weiteren Familie oder einen Lehrerfreund im Dorf? Und wer vor allem hat noch nicht zu einem der vielen Dorf- oder Bauernromane gegriffen? [...] Hier erscheinen [...] im Lichte des Immerwährenden und Immergleichen: Land und Dorf und Bauern, das «ewige Bauerntum». Ein wenig «hinterwäldlerisch» «sind die einfachen Landmenschen», sie sind zurückgeblieben in allem. Aber dafür ist das Leben «heil», gesund obendrein, und die Menschen wohnen in einer funktionierenden «Dorfgemeinschaft». Sie sind glücklicherweise auch noch nicht «verdorben», ein wenig «knorzig» vielleicht, aber «echt» und «direkt». Da ist eine Prügelei noch was Erhebendes, die Versöhnung erfolgt am Stammtisch.”<sup>26</sup>